Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 1. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. **Namslau,** Sonnabend den 1. Januar. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. **1881.**

Mit dieser Nummer beginnt das erste Quartal des zehnten Jahrganges des „Namslauer Stadtblattes. Die geehrten Abonnenten ersuchen wir ergebenst um gefällige rechtzeitige Erneuerung ihres Abonnements und laden überhaupt zu recht zahlreicher Theilnahme ein. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 1 Mark 5 Pf., das Blatt in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Sämmtliche kaiserl. Postanstalten nehmen gegen eine Pränumeration von 1 Mark 25 Pf. (incl. Abtragsgebühr) Bestellungen entgegen.

Die Expedition des „Namslauer Stadtblattes."

Sylvester 1880 — Neujahr 1881.

Ein Markstein ist für uns des Jahres Enden,
Ein Markstein auch für uns ist sein Beginn.
Wie uns're Blicke heut zurück sich wenden
Und wie auch in der Zukunft Fernen hin! —

Wenn um uns her des Lebens Wogen branden
In Sorg' und Müh', in Arbeit, Freud' und Leid,
Wie gar so selten mögen wir dann landen
Im Hafen prüfender Beschaulichkeit.

Doch heute will ein Jeder Einkehr halten
In seines Herzens innerstes Gemach;
Ein Jedes denket Gottes Gnadenwalten
Und seiner unerschöpften Liebe nach.

Ob in uns auch des Schmerzes Wunden brennen,
Die uns geschlagen dieses alte Jahr;
Gott bleibt die Liebe, — ob wir auch nicht kennen,
Was seine weisheitsvolle Absicht war.

Und durften dankesvoll wir es bezeugen,
Daß uns der Herr des Guten viel bescheert, —
Gott ist die Liebe! — Und voll Demuth beugen
Wir uns vor ihm als seiner Gnad' unwerth.

So wandern weiter wir denn uns're Pfade;
Ob unsern Häuptern strahlt der Hoffnung Stern.
Was gäb' es irgend, das uns wahrhaft schade! —
Es schirmt uns allerwärts die Huld des Herrn.

Zum Jahreswechsel.

Nicht blos der Kaufmann hält beim Jahresschlusse Abrechnung über Gewinn und Verlust, sondern in allen Ständen macht sich bei dieser Zeitwende die Stimmung geltend, darüber nachzudenken, ob man vorwärts oder rückwärts gekommen, und je nach dem Ergebniß seine Vorsätze zu fassen. Natürlich ist nicht blos der Gewinn an Geld und Gut gemeint, sondern der an Einsicht und Tugend, an Liebe der Angehörigen und Freunde, an Vertrauen der Mitbürger und Genossen. Der Menschen Aufgaben und demgemäß ihre Jahresabschlüsse werden aber mit dem Fortschreiten der Gesammtheit in Wissen und Erkenntniß immer vielseitiger. Keiner darf sich mehr in seinen Sorgen und Mühen auf den engen Kreis der Familie und des Berufes beschränken und alles Uebrige an sich herankommen lassen, sondern Gemeinde und Staat fordern die Mitwirkung jedes Einzelnen. Nicht blos sind es städtische, Staats- und Reichswahlen, welche von Zeit zu Zeit unser Nachdenken in Anspruch nehmen und die Nothwendigkeit darlegen, uns mit allen wichtigen öffentlichen Vorgängen vertraut zu machen, sondern die Einrichtung der Ehrenämter fordert täglich mehr von uns die Kenntniß der Gesetze, Erfahrung, Verstand und Gerechtigkeitsliebe. Also nicht mehr allein die Wehrpflicht ist das gemeinsame Band Aller, welches sie mit dem engeren und weiteren Vaterlande vereinigt, sondern die Erfüllung der Pflicht als Wähler, diejenige der Theilnahme an der Verwaltung der Stände und Kreise und die Wahrnehmung des Amtes als Schöffe oder Geschworener erweitern unsern Gesichtskreis und fordern Opfer und Mühe zum Besten des großen Ganzen.

Diesen Pflichten und Mühen obzuliegen, ist freilich, wenn man treu und gewissenhaft sich ihnen unterziehen will, keine kleine Aufgabe, sie giebt aber unserem Leben einen gediegenen Inhalt und schafft uns reinere Freuden als diejenigen gewesen, welche unsere Voreltern genossen, die lediglich um Familie, Gewerbe und Eigenthum zu sorgen brauchten und, wenn auch vielleicht von uns fremd gewordenen Mühseligkeiten heimgesucht, doch im Ganzen ein beschaulicheres und behaglicheres Leben führten. Wenn wir deshalb die Gegenwart beklagen und die „gute alte Zeit" wieder herbeiwünschen wollten, so wäre das thöricht. Gerade darin, daß das öffentliche Leben größere Ansprüche an den Einzelnen macht, daß Reich und Arm ihren Einfluß auf die Gesammtentwickelung geltend machen dürfen, darin gerade zeigt sich der Fortschritt zum Besseren. Ein haltbarer Grund zur Unbefriedigtheit mit den Anforderungen des öffentlichen Lebens an unsere Kräfte liegt einzig in der bisherigen Unzulänglichkeit der letzteren, und ob hierin eine Verbesserung oder Verschlechterung eingetreten, das zu untersuchen, wird immer eine lohnende Aufgabe bei der jedesmaligen Jahreswende sein. Die weitere Uebung durch sorgfame Wahrnehmung unserer Obliegenheiten wird uns immer mehr befähigen, an dem Gedeihen der staatlichen und Gemeindeeinrichtungen mitzuwirken, die Erkenntniß unserer Schwächen und Mängel aber wird uns dazu führen, daß wir, wie es ja der Staat bereits durch die allgemeine Schulpflicht anstrebt, unsere Kinder befähigter für das öffentliche Leben machen als wir es selbst sind. Dabei wollen wir eingedenk bleiben, daß wir erst angefangen, ein politisches Volk zu werden, und zwar mit langen Unterrechungen und allmählig, seit unsere Väter mit der Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft auch die Befreiung des Einzelnen von körperlicher und geistiger Knechtschaft erkämpft haben. Diese Arbeit kennzeichnet den Charakter unseres Jahrhunderts, sie recht erkennen und würdigen, die Männer, welche sie geleitet und durchgeführt, hochachten und lieben zu lernen, das gehört ebenfalls zu den Aufgaben, welche das heutige Staatswesen jedem einzelnen Bürger auferlegt.

Damit sind aber unsere staatsbürgerlichen Aufgaben noch nicht erschöpft. Neben und in dem Staat macht die Gesellschaft, d. h. das Verhältniß von Reich und Arm, von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, kurz das Verhältniß der Klassen und Stände zu einander, seinen besonderen Einfluß geltend und erfordert hier die hemmende, dort die fördernde Wirksamkeit des Einzelnen. Glücklicherweise fällt diese Aufgabe mit derjenigen, welche wir in Familie und Beruf als Väter, als Leiter unseres Hauswesens und in unserer praktischen Thätigkeit zu üben haben, zusammen. Die socialistischen Irrthümer werden aufhören, sobald wir bei unseren Handlungen uns des Beispiels bewußt sind, das wir Anderen nach allen diesen Richtungen geben. Das Familienleben wird aber entschieden dadurch gewinnen und damit zugleich die Glückseligkeit im Allgemeinen, denn in der Familie werden die Grundlagen zu jeder Tugend entwickelt und auf der Familie baut sich Staat und Gesellschaft auf. Darum müssen wir versuchen, auch bei der Gestaltung des Familienlebens das Interesse des großen Ganzen in's Auge zu fassen, dann wird Segen und Gedeihen unserem Schaffen nicht fehlen. Ueber das Vorwärts auch nach dieser Richtung wollen wir uns Rechenschaft ablegen an jedem Neujahrstage. —

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin empfingen am 23. Vormittags den Prinzen Heinrich von Preußen, welcher zur Feier des Weihnachtsfestes aus Kiel bei den kronprinzlichen Eltern eingetroffen war. Am 24. um 4 Uhr Nachmittags nahmen der Kaiser und die Kaiserin, wie alljährlich am heiligen Abend, mit dem beiderseitigen engeren Hofstaate, den Hofmarschällen,

den General- und Flügel-Adjutanten, den Palastdamen und den diensthuenden Hofdamen, dem Oberhofmeister und der Oberhofmeisterin 2c. im Balkonsaale des Königl. Palais das Diner gemeinsam ein. Hieran schloß sich dann sofort nach Aufhebung der Tafel der Weihnachtsaufbau für den Hofstaat der Majestäten im kleinen Speisesaal. Um dieselbe Zeit fand auch an den einzelnen prinzlichen Höfen die Weihnachtsbescheerung statt. Hierauf vereinigten sich Abends nach 8 Uhr die Mitglieder der Königlichen Familie zur Feier des heiligen Abends und zur Bescheerung im Palais der Majestäten. Am ersten Weihnachtsfeiertage fand beim Kronprinzen und der Kronprinzessin im kronprinzlichen Palais die Familientafel statt. Die Mitglieder der Königlichen Familie wohnten an beiden Weihnachtsfeiertagen dem Gottesdienste im Dome bei. Abends besuchte der Kaiser die Oper resp. das Schauspielhaus. Am 27. hörte der Kaiser die üblichen Vorträge, arbeitete mit dem Chef des Civillabinets und ertheilte Nachmittags dem Propst von Berlin, Dr. Brückner, Audienz.

Die Neujahrscour bei den Majestäten ist ganz wie in früheren Jahren geordnet. Nach der Beglückwünschung der Mitglieder der Königlichen Familie folgen die Hofstaaten, die Generalität, das Staatsministerium, der Bundesrath, das diplomatische Korps und die Botschafter. An der Spitze der Generalität erscheint Feldmarschall Graf Moltke. Am Sylvesterabend wird die gesammte Königliche Familie bei den Majestäten im Palais versammelt sein. Das Programm für die Hoffeste, welche mit einer Ball festlichkeit im Königl. Schlosse am Fastnachtsabend schließen, soll gleich nach Neujahr veröffentlicht werden.

Der Bundesrath wird in der zweiten Januarwoche seine Thätigkeit wieder aufnehmen, während der Beginn der Ministerkonferenzen jetzt für die dritte Januarwoche in Aussicht genommen ist. Die Steuergesetze, welche zur Einbringung an den Reichstag bereits festgestellt sind, werden den Ministerrath also nicht mehr beschäftigen, dagegen hört man, daß die Steuerpläne der Reichsregierung noch nicht erschöpft sind und daß damit die durchaus begründete Annahme im Zusammenhange stehe, der Ministerrath werde sich zunächst nur mit finanziellen und noch nicht mit volkswirthschaftlichen Vorlagen zu befassen haben. Wie es heißt, würden sich die Berathungen an die Ergebnisse der Coburger Konferenzen anschließen.

Auf die bekannte Immediatvorstellung der Katholiken der Rheinlande, welche aus Anlaß der Kölner Dombaufeier dem Kaiser überreicht werden sollte und, nachdem der Kaiser abgelehnt hatte, die Beschwerde in Köln entgegenzunehmen, nach Berlin geschickt worden war, ist jetzt der Bescheid erfolgt. Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Graf zu Stolberg-Wernigerode, benachrichtigt darin die Unterzeichner der Eingabe, daß die Königl. Staatsregierung es nicht für angezeigt erachtet, jene Feier zum Anknüpfungspunkte für die Erörterung kirchenpolitischer Anträge und Gesichtspunkte zu machen.

In der am 22. stattgehabten Sitzung des elsaß-lothringischen Landesausschusses wurde auf eine Petition betr. die Wiedereinführung der französischen Sprache in die Volksschule regierungsseitig die Erklärung abgegeben, daß die Regierung von dem grundsätzlichen Standpunkte, welchen sie in dieser Frage bisher eingenommen habe, nicht abgehen werde.

Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien vom 31. December 1865 und die Schiffahrtskonvention vom 14. October 1867 werden in Folge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, durch welches die Wirkung der italienischerseits bereits 1875 erfolgten Kündigung nochmals um 6 Monate hinausgeschoben worden ist, bis zum 31. Juni 1881 in Kraft bleiben.

Am württembergischen Hofe ist Trauer eingetreten. Prinz Ulrich, der einzige Sohn des Thronfolgers Prinzen Wilhelm ist am 28. an der Ruhr gestorben. Der Prinz war am 28. Juli d. J. geboren.

Oesterreich.

In Wien ist am 26. der König von Sachsen eingetroffen, um sich an den Hofjagden zu betheiligen.

England.

Der englische Kabinetsrath ist auf den 30. einberufen. Sowohl die Vorgänge in Irland wie weitere ungünstige Nachrichten aus Südafrika gestatten nicht, die Pause bis nach Neujahr auszudehnen. Aus Dublin wird gemeldet, die Beamten der Zollwache hätten am 22. in dem Flusse Clare, nahe bei dessen Einmündung in den Shanon das Schiff „Juno“ in Beschlag genommen, welches eine Ladung amerikanischer Waffen an Bord hatte. Das Schiff wurde von einer Truppenabtheilung besetzt. Eine Anzahl junger Leute, die kürzlich aus Amerika angekommen sind und sich in dem Distrikte aufhalten, befindet sich unter polizeilicher Ueberwachung. In dem Distrikte herrscht große Aufregung. Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Natal hat aus Durban unterm 21. nach London gemeldet: Der Regimentsstab und 250 Mann des 94. Regiments, das sich auf dem Marsche nach Pretoria befand, sind von den Boers angegriffen und über den Haufen geworfen worden; 120 Mann wurden getödtet, der Rest wurde zu Gefangenen gemacht, ein Lieutenant ist todt, der Oberst und zwei Kapitäne sind schwer verwundet, ein Kommissariatsoffizier wird vermißt, die Fahne ist gerettet. Der Oberbefehlshaber fordert die unverzügliche Absendung eines Regiments Kavallerie und bemerkt, die Niederlage der englischen Truppen, welche die Boers ermuthige, werde die ganze Lage materiell ändern.

Italien.

Der Papst nahm am 23. die Glückwünsche des Kardinalscollegiums zum Weihnachtsfeste entgegen und beklagte in seiner Antwort die Sprache, die von der seine jüngsten Ausführungen tadelnden Presse geführt werde, er könne nicht stumm bleiben, seine Klagen seien gerecht. Er müsse jetzt abermals klagen, da man neue Feindseligkeiten mit Gesetzentwürfen beginne, welche den Rechten und Lehren der Kirche zuwider seien. Durch die Einführung der Laien in die Kirchenverwaltung wolle man die Kirche in ihrer Konstitution verletzen. Er werde nicht aufhören, gegen solche Thatsachen zu reklamiren und die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstthums zu verlangen. Römischen Nachrichten zufolge soll sich der Papst in letzter Zeit in Folge Ueberanstrengung sehr schwach fühlen, so daß er bei der letzten öffentlichen Audienz nicht, seiner Gewohnheit gemäß, umhergehen und Jedem die Hand drücken konnte, sondern im Sessel sitzend empfangen mußte. Wie der „Italie“ gemeldet wird, werden alle deutschen Bischöfe demnächst eingeladen werden, ihre Ansicht über die gegenwärtige Lage kundzugeben, und dem päpstlichen Stuhle die Maßregeln mitzutheilen, die sie für geeignet halten, um die Lage der Kirche und der Katholiken, unabhängig von den Staatsgesetzen zu verbessern. „Man will so fügt die „Italie“ hinzu aus diesen Anzeichen entnehmen, daß möglicherweise mit der deutschen Regierung neue Unterhandlungen angeknüpft werden sollen, die ein praktisches Resultat versprechen könnten.“

Rumänien.

Der rumänische Ministerpräsident Bratiano erschien am 28. zum ersten Male nach dem Attentate wieder in der Deputirtenkammer. Der Präsident der Kammer, Rosetti, begrüßte den Ministerpräsidenten und erklärte unter allseitigem Beifall, die ganze Kammer danke Gott für die Errettung Bratiano's. Der Ministerpräsident dankte und hob hervor, der gegen ihn gemachte Mordversuch werde ihn in der ihm vom Lande auferlegten Mission bestärken.

Griechenland.

In Griechenland findet der Schiedsgerichtsvorschlag keinen Anklang. Der Ministerpräsident Cumunduros hat sich den Vertretern der Mächte gegenüber dahin geäußert, daß die griechische Regierung auf dem durch die einstimmige Entscheidung der Mächte in der Berliner Konferenz geschaffenen Standpunkte verharren müsse. In demselben Sinne hat Cumunduros an die Vertreter Griechenlands im Auslande ein Cirkular erlassen. Die militärischen Vorbereitungen nehmen mit großem Eifer ihren Fortgang, es sind mehrere militärische Lager gebildet, auch Lebensmittel und Vorräthe werden angeschafft, um gegen 80 000 Mann an der Grenze verpflegen zu können. Wie verlautet, würde die Reserve dem nächst zur Fahne einberufen.

Türkei.

Dem Vernehmen nach hat der türkische Ministerrath am 25. beschlossen, das Schiedsgericht in der griechischen Frage eventuell abzulehnen und die in der türkischen Note vom 3. October cr. zugestandenen Koncessionen aufrecht zu halten.

Provinzielles.

Freiburg, 25. December. [Folgen eines Raubes.] Am letzten Wochenmarkt hierselbst verkaufte der Gutsbesitzer K. aus Goblau Kleesamen und benutzte einen Theil des Geldes dazu, um dem Gambrinus gründlich zu huldigen. Es war daher nicht wunderbar, wenn K. bei seiner Rückkehr nach Hause mit einer Gardinenpredigt empfangen wurde. Kurze Zeit darauf entfernte sich K. aus seinem Zimmer. Als er am späten Abend noch nicht wieder sichtbar geworden war, wollte sich die Ehefrau aufmachen, um ihn zu suchen, als sie zu ihrem Schrecken beim Heraustreten auf den Hof bemerkte, daß aus der erst kürzlich erbauten massiven Scheune eine Rauch wolke emporstieg. Bald brannte auch die gefüllte Scheune auf allen Seiten. Als man den Trümmerhaufen durchsuchte, fand man die vollständig verkohlte Leiche des Besitzers, und bei derselben eine Laterne. Wahrscheinlich wollte K. trotz seiner Trunkenheit Getreide einsacken, und war mit dem Licht dem Stroh zu nahe gekommen. Das baare Geld, welches K. noch bei sich hatte, war zu einem Klumpen zusammen geschmolzen.

Lokales.

K. Namslau, 29. December. [Pestalozzi Vereins Angelegenheit.] Der Vorstand des Provinzial Vereins hat die diesjährige Unterstützungs Dividende auf 22 Mark festgesetzt; es hat sich dieselbe sonach um 1 Mark gegen das Vorjahr vermindert. Die statutenmäßigen Beiträge der 60 Zweigvereine betrugen im vorigen Jahre 7124,16 Mark, im gegenwärtigen Geschäftsjahre erreichten sie die Höhe von 7213,87 Mark, also nur 89,51 Mark mehr als im Vorjahre, während die Zahl der beantragten Dividenden von 312 auf 372 gestiegen ist, sich also um 30 vermehrt hat. Im Jahre 1879 wurden 7866 Mark vertheilt; 1880 dagegen gelangten 8206 Mark zur Vertheilung, mithin 340 Mark mehr.

Die Dividende in der angegebenen Höhe zu gewähren, wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht wiederum die vom Provinzial Landtage gütigst bewilligte Unterstützung von 1000 Mark zur Verfügung gestanden hätte.

Der Zweig Verein Namslau Brieg konnte laut Kassenabschluß eine Gesammt Einnahme von 207,95 Mark nachweisen. Davon flossen 7/10, also 103,97 Mark, in die Kasse des Provinzial Vereins.

Von den im hiesigen Bezirk lebenden unterstützungsbedürftigen Wittwen konnten nach den maßgebenden statuarischen Bestimmungen nur 6 zur Unterstützungs Dividende in Vorschlag gebracht werden. Dieselben sind sämmtlich berücksichtigt worden und haben noch vor dem Weihnachtsfeste je 22 Mark, in Summa also 132 Mark, ausgezahlt erhalten. Um dies zu ermöglichen, mußte die Provinzial Kasse einen Zuschuß von 28,03 Mark leisten.

Die dem hiesigen Zweig Vereine nach Abzug der rechnungsmäßig nachgewiesenen Verwaltungsausgaben zur freien Verfügung noch verbliebenen 84 Mark sind an 5 gleichfalls sehr bedürftige Wittwen vertheilt worden, deren Männer dem Vereine leider nicht angehörten, und die also ein Anrecht auf Unterstützung nicht hatten.

Die Zahl der Mitglieder hat sich gegen das Vorjahr um 11 vermehrt, jedoch stehen immer noch eine große Anzahl Lehrer darunter die meisten katholischen Landlehrer dem Vereine fern, was im Interesse der guten Sache sehr bedauert werden muß.

Der Verein sorgt, worauf wiederholt hingewiesen wird, für die Hinterbliebenen schlesischer Lehrer ohne Unterschied der Confession. Der Vorstand kann es daher nur beklagen, daß ihm bisher nur eine einzige katholische Lehrerwittwe zur Unterstützung in Vorschlag gebracht worden ist und weist darum die in einem Nachbarorte verbreitete Behauptung, daß die evang. Wittwen bevorzugt würden, entschieden zurück.

Der schlesische Pestalozzi Verein ist das eigenste Werk der schlesischen Lehrerschaft. Seine Zukunft steht und fällt mit den Lehrern und mit der Zahl derjenigen, die für ihn wirken. Darum wollen wir das Werk nicht verlassen, das nun schon seit zehn Jahren eine Quelle reichen Segens für unsere Wittwen und Waisen geworden ist.

Noch stehen, wie wir bereits gesagt, so viele unserer Kollegen draußen und wissen nichts von unserer Arbeit oder belächeln dieselbe. Möchte auch in derer Herzen bald die echte, hohe Pestalozzi Liebe einziehen, die nicht allein auf den eigenen Vortheil sieht, sondern auch den Brüdern dienen will. Damit dies geschehe, rufen wir ihnen das Wort unsers Altmeisters zu: „Mensch, du lebst nicht für dich allein auf Erden! Nicht mir, sondern den Brüdern! Nicht der eigenen Ichheit, sondern dem Geschlechte!“

Vermischtes.

[Auch ein Vermächtniß.] Eine eigenthümliche Testamentsbestimmung über einen Leichnam theilen Warschauer Blätter mit. Ein dort verstorbener Arzt hat testamentarisch seine Leiche dem anatomischen Theater der Universität vermacht mit der Clausel, das Skelett seiner Tochter, oder im Falle, daß diese vor ihm gestorben sein sollte, dasselbe der ersten Studentin der Medicin polnischer Nationalität zu übergeben.

Ueber die hohe Bedeutung der Geschäftsanzeigen läßt sich ein amerikanisches Blatt in folgender blumenreicher Sprache aus: „Wer Geschäfte machen will, ohne es durch Anzeigen bekannt zu machen, verfährt wie der junge Mann, welche ein hübsches Mädchen liebt und ihm im Dunkeln Handküsse zuwirft. Er weis wohl, was er thut, aber sonst Niemand.“

Morgenstunde hat Gold im Munde.

Lebensbild.

(Schluß.)

„Ist es denn wahr, Paul, ist es Ihnen um's Herz, wie Sie hier sprechen? Sie mit ihren glänzenden Aussichten für die Zukunft wollen sich an mich — an diese Dachkammer fesseln?“

„Meine Stellung der Welt, nicht die rosenfarbensten Perspectiven in die Zukunft sollen mich aus diesem Raume vertreiben, es sei denn, die Herrin folge mir früher oder später freiwillig in ein anderes Heim. Sehen Sie nun ihr Unrecht ein, wenn Sie argwöhnten, ich wolle nicht mehr dem Himmel nahe wohnen?“

„Können Sie mir verzeihen, wenn ich Sie nicht verstanden? Ich darf Ihnen an Edelmuth nicht nachstehen, und Sie nicht aus Ihrem Himmel vertreiben. Freilich müssen Sie mich alsdann mit in Kauf nehmen!“

„Der Vertrag ist abgeschlossen und muß besiegelt werden! Nur einen einzigen Kuß, Marie! Denken Sie an Ihre Parole „Morgenstunde hat Gold im Munde!“

Das Fräuleln vermochte dem gerechten Verlangen billiger Weise keine stichhaltige Weigerung entgegen zubringen, so daß sie sich veranlaßt fühlte, dem Drängen ihres Bräutigams nachzugeben.

Von den Beiden unbeachtet, war die Saalnachbarin Frau Krebs eingetreten. Sie pflegte Fräulein Marie mit allerlei kleinen, auf die wirthschaftlichen Bedürfnisse des kleinen Haushaltes bezüglichen Hilfleistungen und Gefälligkeiten an die Hand zu gehen. Jetzt aber schlug sie die feisten Hände ein über das andere Mal angesichts der Gruppe, welche die Lieben den ihren Augen bot, zusammen.

„Was man in seinen alten Tagen noch erleben muß! Am hellen, lichten Tage — in so früher Morgenstunde!“ konnte sie nicht unterlassen, laut und tadelnd zu bemerken.

Marie war in sprachlose Verlegenheit gerathen, nicht so Paul:

„Was haben Sie gegen die frühe Morgenstunde einzuwenden, Frau Krebs? Kennen Sie das alte Sprichwort „Morgenstunde hat Gold im Munde“ nicht? Am Ende dürfen Sie sich das selbst sagen, und das hier Gesehene von Freundin zu Freundin tragen, daß es am Abend im Munde Aller ist, so weit Ihre Zunge reicht. Daß Sie aber gehörig unterrichtet sind, stelle ich Ihnen in Fräulein Marie meine Braut vor.“

„Das hätte ich mir denken können!“ warf die um ein gut Stück Colportage Arbeit gekommene Frau befänftigt ein. Ich wünsche viel Glück und guten Morgen!“

Inzwischen war der volle Tag in's Leben getreten. Paul hatte bald seine Sachen zusammengepackt und sie einem jedes dienstlichen Auftrages gewärtigen Manne zur Beförderung an die vorläufige Adresse eines Freundes gegeben. Er verabschiedete sich von seiner Braut, da dir vorgerückte Stunde mahnte, aus dem selbstgeschaffenen Idyll in den Lebenskampf zu treten. Der Himmel blieb zurück, bis es ihm nach getreuer Pflichterfüllung vergönnt war, die unzähligen Treppenstufen zu erklimmen, um sich ihm wieder zu nähern.

J. W.

Jacob Stainer, der tyroler Geigenbauer in Cremona.

Geschichtliche Novelle von **Fr. Clemens.**

Es war im erwachenden Frühling des Jahres 1674 als am Abhange eines mit Gras und Kräutern reich begrünten Bergabhanges unweit des Dörfchens Absom, im Bezirk Hall in Tyrol, ein leidlich herangewachsener Bauernknabe, den sein Vater als Hüter einer kleinen Heerde Schafe angestellt hatte, unter einem reichbezweigten Baume saß, und mit einem kleinen, unscheinbaren Taschenmesser an einem Stückchen Holz unher schnitzelte, das bereits eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Hals einer Violine hatte.

Von Zeit zu Zeit hielt er das Holz in einer gewissen Entfernung von seinen Augen, um dessen fortschreitende Gestaltung zu beurtheilen, wobei er es nach allen Seiten wendete und bei sich selbst etwas in den Bart murmelte, dann aber wieder zu schnitzeln begann. Von Zeit zu Zeit schärfte er dann auch sein kleines Einschlage Messer, das sicher nicht vom besten Stahl geschmiedet war, auf einem kleinen dazu vorgerichteten Sandstein, denn das Holz, das er bearbeitete, schien sehr hart zu sein. Bei allem Eifer und Fleiß aber, die er sichtbar auf sein Schnitzwerk verwendete, vergaß er dennoch seine eigene Funktion, die Hütung der Schafe, nicht, denn er beschattete öfter mit erhobener Hand seine Augen, um die Heerde darunter zu beobachten, und schickte seinen Spitz ab, der die Tiere seines Gebieters sehr genau zu verstehen schien, indem er sie Manner richtig ausführte, und der Knabe streichelte dann seinen vierfüßigen Boten allemal beifällig bei dessen Rückkehr.

Nachdem er diese abwechselnde Thätigkeit nun eine Weile so fortgesetzt hatte, schien ihm die Betrachtung der Arbeit an seinem Holze ebenfalls beifällig zu berühren, denn es hatte sich ein prächtiger Löwenkopf daraus entwickelt, und in der Freude seines Herzens streichelte er denselben mit derselben selbstzufriedenen Miene, womit er vorhin seinen Spitz gestreichelt und cajolirt hatte. Endlich ließ er sich sogar zu einer Art Monolog herbei, indem er bei Betrachtung seines Schnitzwerkes dasselbe seinem klugen Spitz vorzeigte, und mit folgender Anrede begleitete.

„Sieh einmal Hurtig, was dein Jacob für ein gescheiter Junge ist; heißt das nicht eine Prachtarbeit? was? he? So schön ist mir noch kein Löwenkopf gelungen; und, weißt du, Hurtig, zeige ich ihn dem Vater, so bekomme ich sicher die neue Jacke, die er mir schon lange versprochen hat. — Nun, ich will dir etwas sagen, mein Spitz — mußt aber auch recht zuhören! Sobald diese Geige fertig ist, trage ich sie nach Hall, und tausche mir ein Paar neue Schuhe dafür ein, denn, hörst du, ein Geigenbauer kann doch nicht immer barfuß gehen; das schickt sich wohl für einen Schafhirten — du gehst ja auch barfuß — aber ein Künstler wie ich muß Schuhe tragen. Was? meinst du nicht auch? “ (Hurtig blickte seinen Herrn dabei gleichsam verwundert an, denn dergleichen Anreden waren ihm noch nicht vorgekommen.) Jacob aber fuhr fort: „Ach du bist ein einfältiges Thier, und verstehst mich nicht. Sieh nur einmal her: ein solches Prachtstück! Was? Es wartet nur ihr Schacherer, ihr sollt mir schon kommen! Unter 3 Gulden schlage ich diese Geige, wenn sie fertig ist, nicht los; — nein, nein, ganz sicher nicht! Nicht einen Pfennig wohlfeiler, oder ein Paar neue Schuh! und über das Weitere läßt sich dann reden. Was meinst du, Hurtig? Habe ich nicht recht?“

Während dieser Apostrophe an seinen, ihm aufmerksam zuhörenden Spitz, wobei der selbstgefällige Meister seine, bis auf den Löwenkopf fertige Geige hin und her wendete — hatte sich von fern ein wandernder Mönch — Pater Felix, nannten ihn die umwohnenden Landleute — dem kleinen Schäferbuben genähert und theilweise von hinten herankommend dessen Rede vernommen. Jetzt trat derselbe vollends nahe heran, reichte dem Kleinen die Hand und grüßte ihn freundlichst.

Jacob sprang erschreckt auf, und während er dem Pater die Rechte zum Gegengruß darbot, hielt er mit der Linken die in Arbeit befindliche Geige hinter sich, so daß er sie augenscheinlich vor dem Mönch zu verbergen suchte. Auch war es ersichtlich, daß ihn die Störung keineswegs zusagte, und er sich des Fremden zu entledigen wünsche.

„Ihr wollt gewiß zu meinem Vater — begann er die Rede, — dort in der kleinen Hütte wohnt er; — o er ist sicher daheim; denn ich sah ihn vorhin hinein gehen. Klopft nur ans Fenster, dann kommt er sogleich heraus. Die Mutter hat vor Kurzem beide Ziegen gemolken; — ein Schälchen Milch wird Euch wohlthun bei der Hitze. Doch seht nur: — Die böse Heerde! — sie klettert vollends den Berg hinan! — Hurtig! — Paß! —“ und damit machte er Miene, sammt seinem Spitz das Weite zu suchen, — Pater Felix aber hielt ihn am Arme fest, und meinte: „Warte doch noch ein wenig, dein Spitz wird die Schafe schon Moral lehren. — Wie heißt du, Kleiner?“

Jacob machte ein sauertöpfiges Gesicht, doch hatte er vor dem Pater viel zu viel Respekt, als daß er sich gegen den Wunsch desselben sollte gesträubt haben. Er erwiderte vielmehr mit etwas erzwungener Freundlichkeit:

„Ich heiße Jacob Stainer, bin 16 Jahr alt, und hüte meines Vaters Schafe. Genügt euch das, Herr Pater? — sonst fragt nur getrost weiter, ich steh' euch Rede.

Pater Felix war sichtbar überrascht über die keckgesprochene Antwort des kleinen Hirten; doch ließ er sich des nicht irren, und redete, mit gewendetem Halse nach der von dem Knaben ersichtlich verborgenen Geige schielend — weiter:

„Das richtigere, was ich von dir erfahren möchte, verschweigst du mir, du Kleider Schelm, und versteckst es hinter dir; bedenkst du nicht, daß es in der Regel nur das Böse, das Schlechte ist, welches man zu verbergen sucht? Ich kann nicht glauben, daß diese Bemerkung auch bei dir zutrifft, denn du hast ein ehrlich offenes Gesicht; um mir aber meinen Zweifel zu rauben, so sage an: Was verbirgst du da hinterrücks in deiner Hand?“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 1. Januar d. J., (Neujahrsfest) predigen in hiesiger evangelischen Kirche:

Vorm.: A. Poln.: Pastor Abicht.
B. Deutsch: Pastor Schwartz.
Nachm.: Pastor Abicht.
Collecte für das Kgl. Waisenhaus zu Bunzlau.

Am Sonntag nach Neujahr (den 2. Jan. l. J.) predigen:

Vorm.: A. Poln.: Pastor Abicht.
B. Deutsch: Derselbe.
Nachm.: Pastor Schwartz.
Amtswoche des polnischen Pastors.

Getauft: Den 19. Decbr. Olga Anna Tony, T. des Gastw. Carl Siebenhaar in Grambschütz, geb. den 9. d. M.; den 21. d. M. Louise Martha, T. des Kgl. Amtsgerichtsvollziehers Wilh. Garbe hier, geb. den 10. Novbr.; den 26. Decbr. Paul Robert, S. des Tagearb. Karl Koch zu Altstadt, geb. den 11. d. M.; desgl. Clara Ida, T. des Arb. Joh. Seibler hier, geb. den 13. d. M.; desgl. Auguste Anna, T. des Schlosser Rob. Zerchel hier, geb. den 13. d. M.; desgl. Anna Auguste, T. des Bauerngutsbes. Carl Wahnitz aus P. Marchno., geb. den 4. d. M.; den 27. d. M. Max Bruno Georg, S. des Bäckermstrs. Ernst Frey hier, geb. den 17. d. M.; den 31. d. M. Gertrud Ida Olga, T. d. Brauereibes. Wilh. Spatlich hier, geb. den 21. d. M.; desgl. Curt Seymar, S. des Fischermstrs. Paul Held hier, geb. den 3. Decbr. a. pr.

Getraut: Den 26. Decbr. der Hofeln. Carl Mozuch zu Hohen Wilkau mit Johanna Mozuch, geb. Stock, daselbst, geb. aus Simmenau; den 27. d. M. der Fuhrmann Carl Prelich mit Fr. Anna Reichelt, beide von hier.

Gestorben: Den 21. Decbr. Gustav Christian Hugo, S. des Schäfers Carl Thaler aus Grambschütz, alt 10 W.; den 26. d. M. Ernst, S. des Lohng. Wilh. Dittrich aus Fauchendorf, alt 1 J. 6 M.; den 27. d. M. der Kaufm. Carl Szyszka, alt 44 J. 11 M. 15 T.; desgl. der Bauerngutsbes. Johann Laske aus Strehlitz, alt 41 J. 6 M.; den 29. d. M. Rosine Polke, geb. Eichoß, Frau des Hofeln. Anton Polke aus Grambschütz, alt 60 J.

Das evangelische Pfarramt.

Bekanntmachung.

Der Vereinbarung wegen Unterlassung gegenseitiger Neujahrsgratulationen sind ferner beigetreten die Herren: Rechtsanwalt **Schneider** und Rathsherr **Pietsch**.

Namslau, den 31. Dezember 1880. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung der **Feuerungs-** und **Erleuchtungs-Materialien** für die hiesigen **Garnison-Anstalten** für das Etatsjahr 1881/82 wird

Freitag den 14. Januar 1881 Nachmittags 3 Uhr

im Zimmer No. 23 der neuen Kaserne an den Mindestfordernden vergeben.

Offerten auf Würfelkohlen pro Centner, auf Kiefern-Leibholz pro Kubikmeter und auf Petroleum pro Centner berechnet (wobei auf die unentgeldliche Dreingabe des nöthigen Dochtbandes Rücksicht zu nehmen ist), sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf die Lieferung der Feuerungs- resp. der Erleuchtungs-Materialien pro 1881/82" bis zum Termine oder im Termine selbst der unterzeichneten Verwaltung einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen im Termins-Zimmer zur beliebigen Einsicht aus.

Namslau, am 1. Januar 1881.

Königliche Kasernen-Verwaltung.

Oeffentlicher Verkauf.

Dienstag den 4. Januar 1881 Nachmittags 2 Uhr sollen im Heyder'schen Gasthause in **Wilkau** Auszugsgegenstände, darunter **etwa 26 Scheffel Roggen, 5½ Schffl. Weizen, 4 Schffl. Gerste, Erbsen** und **Hirse, 4 Bracken, 8 Gänse, 8 Enten, 60 Pfd. Flachs, Butter** und **Milch** gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden. Der Verkauf erfolgt voraussichtlich bestimmt.

Namslau, den 27. Dezember 1880.

Tänzer, Gerichtsvollzieher.

Pestalozzi-Vereins-Angelegenheit.

Einnahme pro 1880.

a. An Mitglieder-Beiträgen	207,95	Mk.
b. Zuschuß aus der Provinzialkasse	28,03	„
Summa	235,98	Mk.

Ausgabe.

a. Sechs Unterstützungs-Dividenden à 22 Mk.	132,00	Mk.
b. Eine Unterstützungs-Dividende von	20,00	„
c. Vier Unterstützungs-Dividenden à 16 Mk.	64,00	„
d. Vereinszeitung, Jahresberichte u. Portis	19,90	„
Summa	235,90	Mk.

Bilance.

Einnahme	235,98	Mk.
Ausgabe	235,90	„
Bestand	0,08	Mk.

Namslau, den 31. Decbr. 1880.

Der Vorstand des Zweig-Vereins Namslau-Brieg.

J. Kalkbrenner. Knappe. Rudolf.

Dem **Namslauer Bethanienverein** sind als halber Reinertrag der am 19. d. M. hierorts aufgeführten Dilettanten-Theatervorstellung **60 M.** zugeflossen, wofür allen, welche dazu mitgewirkt haben, hiermit der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Namslau, den 27. December 1880.

Der Vorstand des Bethanienvereins.

Dienstag den 11. Januar Nachmittag 1 Uhr wird die

Schuhmacher-Innung

durch den Vorstand in der Wohnung des Obermeister Herrn Frey das **Neujahrs-Quartal** abhalten. Prüfungen sind dem Obermeister bis **Dienstag den 4. Januar** zu melden.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 15. d. Mts. hierorts als

Hebamme

fungire, und in die Stelle der Frau **Dipke** hierher gewählt worden bin und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll **Anna Brix,**
geb. Liebschwager.

Ich wohne Bahnhofstraße bei Frau **Bertun.**

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar Schwerkranke die Ueberzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es dürfte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm Alles, was er bis jetzt erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser Schwerkranke Heilmethode zuwenden und nicht säumen, ohne Wort anzuschaffen. Ein „Auszug" daraus wird gratis u. franco versandt.

„Die Gicht"

Gicht- und Rheumatismus-Leidende finden in dem Buche die bewährtesten Mittel gegen ihr so sehr schmerzhaften Leiden angegeben, — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die langersehnte Heilung brachten. — Versendet gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 M. 50 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Vorräthig in den Buchhandl. von **Th. Kaufmann** in Breslau, **Albertplatz** 3.

Abonnements
auf sämmtliche
Zeitschriften & Journale
übernimmt zur **promptesten** Besorgung die
O. Opitz'sche Buchhandlung.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

600 000 Mark Sparkassen-Gelder

sind zu 4½, 4¾ u. 5 p. C., immer unkündbar, event. auch in Theilen von 9000 Mk. ab, auf ländliche Grundstücke bis zum 30fachen Grundsteuer-Reinertrage bald zu vergeben.

Wilhelm Equart in **Ratibor.**

Georg. **Technikum Harburg** (b. Hamburg.) Baugewerk-, Mühlens- und Maschinenbau-, Zimmer-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister u. Dipl.-Prfg. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

Eine schon getragene, sehr standhafte, gutgehende

Taschen-Cylinder-Uhr

mit Messingkapsel

ist preismäßig zu **verkaufen.** Von wem, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Am 1. Weihnachtsfeiertag ist auf dem Orgelchor in der **evang. Kirche**

ein Regenschirm

vertauscht worden. Es wird gebeten, denselben in der Exped. d. Bl. umzuwechseln.

Ein blauer Emaille-Ohrring

ist verloren gegangen. Finder wolle denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abgeben.

Einen **kräftigen**

Knaben

sucht zum sofortigen Antritt als **Lehrling**

C. Bittmann,
Bäckermstr.

[Vermiethung.] In meinem Hinterhause ist das vom Herrn Nathan Goldberger bewohnte Quartier zu vermiethen und 1. April k. J. zu beziehen.

J. Kalkbrenner.

[Vermiethung.] Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen bei

A. Aust, Wilhelmstraße 23.

[Vermiethung.] Eine Wohnung im Parterre ist zu vermiethen. **R. Röhricht,**
Schuhmachermeister.

[Vermiethung.] Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. April zu beziehen.

R. Knobloch.

[Vermiethung.] Eine Wohnung im ersten Stock vornheraus ist von Neujahr 1881 anderweitig zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen.

Robert Jäschke, Bäckermeister.
Klosterstraße.

[Vermiethung.] In meinem Hause, Ring Nr. 19, ist im ersten Stock eine Wohnung von 2 Stuben mit Zubehör am 1. April 1881 an ruhige Miether zu vergeben.

verw. Behnisch.

Verein. Ges.-Krankenkasse.

Sonntag den 2. Januar Nachmittag 3 Uhr:

Auflage.

Wegen Rechnungsabschluß bittet um vollzählige Betheiligung **der Vorstand.**

Grimm's Hôtel.

Sonntag den 2. Januar 1881:

Großes

(Streich-) Concert

von der ganzen Kapelle **des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments No. 8,** unter Leitung des Stabstrompeters Herrn **Schulz.**

Abends 7½ Uhr. — Entrée 50 Pfg.

Familienbillets (3 Personen) **1,20 M.** sind zu haben bei Herrn Kaufmann **Werner.**

Gewähltes Programm.

Sonnabend den 8. Januar 1881

Concert

von der Kapelle
des 6. Jäger-Bataillons,
verbunden mit

Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

Heider,
Gastwirth in **Wilkau.**

Zur Tanzmusik

auf **Sonntag der 2. Januar** ladet freundlichst ein **W. Drescher.**

Zur Tanzmusik

auf **Sonntag den 2. Januar** ladet freundlichst ein **C. Malgut.**

Herren 10 Pfge. Entrée.

Unsere heutige Nr. bringt für alle Abonnenten eine Extrabeilage des rühmlichst bekannten Benediktiner Doppelkräuter-Magenbitter von C. Pingel in Göttingen, Niederlage in Namslau bei Conditor R. Koschwitz.

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.